

Mutters Nähkasten (von Susanne Keilhauer)

Nach dem großen Vergessen und dem Ausräumen stand er da mit einem Karton und einem Kasten. Seine traurigen Augen erzählten vom Abschied aus einem ganzen Leben. „Das ist alles was ich von Mutters Näh Sachen noch gefunden habe. Ich mag es nicht wegwerfen, vielleicht kannst ja du noch was brauchen. Du bist die Einzige, die nähen kann.“ Eine Gabe, die ich nicht ablehnen konnte; in einem eh schon viel zu vollem Auto habe ich die Sachen nach Hause gebracht und erst einmal auf die Seite gestellt.

Aber die freien Tage mit dem schlechteren Wetter lassen meinen Blick gerade heute wieder auf den Karton und den Nähkasten fallen. Schon seit Mittag sitze ich und sortiere. Wegwerfen geht nicht. Ich kann es einfach nicht. Wie es sich zeigt, haben ganze Generationen von nähenden Frauen in dem Sammelsurium etwas hinterlassen.

Garne auf großen hölzernen Spulen, Stopfgarn in den abenteuerlichsten Farben, Nadeln in kleinen Döschen mit Stoff überzogenem Deckeln, Scheren von einer sagenhaften Zierlichkeit für die feinsten Handarbeiten geeignet. Dazwischen Reste von Stoffen, die mir unsagbar nah und bekannt sind. Meist muss ich nicht viel überlegen, wo der Vorhang hing oder wie das Kleidchen aussah, dass ich damals trug. Auch an die unendlich oft gestopften Strumpfhosen und gestrickten Kniestrümpfe mit Zopfmuster kann ich mich gut erinnern.

Ganz unten in dem Nähkasten finde ich fein gewebte Geschirrtücher aus Leinen. Gut verpackt und besonders gepflegt. Das eingearbeitete weiß gestickte Monogramm verrät, dass sie von der Mutter meiner Mutter gearbeitet wurde. Sie webte noch Leinen. Reste ihrer Aussteuer.

Was wird nur mit all den Dingen? Heute haben sie keinen Wert mehr.

Dabei weiß ich noch, wie meine Großmutter aus der Notzeit erzählte. Wie froh sie war, wenn sie noch irgendwo gutes Garn hatte, um Kleidung über Katastrophen zu retten und für die Buben aus allen möglichen Resten Strümpfe strickte, damit sie im kalten Winter in den Holzschuhen nicht erfroren.

Aller Vernunft und allem wirtschaftlichem Denken entgegen habe ich den alten Nähkasten ein- und umgeräumt.

Nicht viel habe ich weggeworfen. Bei manchen Sachen habe ich mir vorgestellt, wie meine Kinder sie vielleicht eines Tages in der Hand haben. Stopfeier, Strick- und Häkelnadeln, solche für Tunesisches Häkeln und große Sicherheitsnadeln, Garne aller Farben und Töne, Zwirn für den guten Halt und drei Dosen voller Knöpfe aller Farben und Größen.

Was werden sie wohl damit tun? Sicher wegwerfen, denn mein Schatz hat keinen Wert und es gibt immer weniger Menschen, die solche Sachen brauchen können. Vielleicht haben die Dinge nur den Wert, dass ich sie einfach nicht wegwerfen kann.

Und ich werde morgen nähen. Es wird mal wieder Zeit. Einfach zum Trotz, und als kleine Demonstration gegen die billigen Klamotten, gegen die schnelle Zeit und gegen das Wegwerfen. Ganz für mich und meine Vorgängerinnen, meine Mutter, meine Großmütter und deren Mütter. Fäden und Knöpfe, Stoffe und Garne habe ich auf jeden Fall genug für mindestens noch drei Generationen Näherinnen.